

die mit diesen Verhältnissen arrangierten Kirchen werden folgerichtig Gegenstand der Kritik. Bedeutsame Merkmale einer solchen Theologie sind – stichwortartig genannt: induktiv-partiell (also keine umfassenden „deduktiven“ Systeme); auf das Volk bezogen (nicht mehr Privileg von Spezialisten und Klerikern); ökumenisch (und nicht konfessionell „beschränkt“); dialogisch (weil sie Anfragen auch von Nichtchristen aufgreifen und sich profaner Analyse und Vermittlungsinstrumente bedient); ihrem Grundcharakter nach eine „Gegentheologie“ gegen die bestehende „Zuschauertheologie“ (196).

Eine Rez. kann nicht der Ort sein, sich mit einem solchen Entwurf gründlich genug auseinanderzusetzen. Oberflächlich sieht diese Theologie einseitig, „überpolitisch“, hyperkritisch, aggressiv-untröstlich (wenn auch nicht trostlos) aus. Für den an herkömmliche Theologie und kirchliche Praxis Gewöhnten ist sie auch beunruhigend zu lesen. Aber sind das nicht weithin auch Eigenschaften der Radikalität des Evangeliums? Ist nicht auch die leidenschaftlich-ernsthafte Zuwendung zum konkreten Leben ein uraltes Anliegen Gottes: wie eben Leben vor und (mit zunehmender Deutlichkeit im Übergang vom AT zum NT) auch nach dem Tod das zentrale Thema der Bibel ist? Die Antithese („Gegentheologie“) ist somit auf jeden Fall zu begrüßen. Es kann Sauerstoff in die abgestandenen Teiche der europäischen Theologie kommen. Für die Menschen kann dies nur gut sein.

Passau

Paul M. Zulehner

SCHARFENBERG JOACHIM / KÄMPFER HORST, *Mit Symbolen leben*. Soziologische, psychologische und religiöse Konfliktbearbeitung. (331.) Walter, Olten 1980. Kart. lam. sfr 32.50, DM 34.–.

Das Buch gibt keine Rezepte für Krisenintervention, vermittelt aber im 1. Teil („Theoretische Grundlegung“) aufgrund reflektierter Erfahrung und umfassender Literaturkenntnis das wissenschaftliche Rüstzeug für Seelsorge im protestantischen Sinn: als personale Hilfe für das christliche Leben, getragen von der symbolischen Kommunikation. Wo dieses Lebenselement verschüttet wird, kommt es zu Störungen, Krisen und Krankheitssymptomen. Ausgehend von einer Kritik des psychoanalytischen Symbolbegriffes führen die Vf. über gründliche psychologische und soziologische Untersuchungen zu einer Wiederentdeckung des Lebenswertes christlicher Symbole. So viel Humanwissenschaft in diesem „Werkstattbuch“ (21) in Dialogform, abwechselnd mit zusammenfassender Abhandlung verarbeitet wird – die durchgehende Zielsetzung ist pastoral. Aber gerade dadurch entsteht auch ein neuer, überaus wertvoller Beitrag der Praktischen Theologie zur Selbstfindung und Selbstgestaltung des modernen Menschen über-

haupt. Der 2. Teil („Realisierungen“) beginnt mit zwei instruktiven Falldarstellungen und bringt dann die Ergebnisse von akademischen Seminaren auf pastoralen Feldern: Symbolische Kommunikation in religiösen Selbsterfahrungsgruppen, Erzählen und Spielen von biblischen Geschichten, narrative Liturgien. Das Schlußkapitel geht vom gewonnenen Symbolverständnis her auf ein brennendes Problem des Theologiestudiums ein: die Spannung zwischen religiöser Erfahrung und theol. Theorie.

Dem weltweit anerkannten Pastoraltheologen und Tiefenpsychologen J. Scharfenberg und seinem Schüler H. Kämpfer gelingt es zu überzeugen, „was den Menschen unbedingt angeht, kann nur symbolisch zum Ausdruck gebracht werden“ (43f); aber „das Deuten von Symbolen der Überlieferung ist zu einer Kunst geworden, die nur wenige beherrschen“ (255). Hier werden dem Seelsorger, Erzieher und Therapeuten Wege gewiesen, die es lohnt nachzugehen.

Salzburg

Gottfried Griesel

DOLOT FRANÇOISE / SÉVERIN GERARD, *Dynamik des Evangeliums*. Evangelientexte im Gespräch zwischen Psychoanalyse und Theologie. (163.) Walter, Olten 1980. Kart. lam. sfr 21.–, DM 22.–.

In dem Buch legt die bekannte Psychoanalytikerin F. Dolot (Paris) in Form eines Gesprächs mit dem theol. versierten Kollegen G. Séverin ihre tiefenpsychologischen Betrachtungen zu 10 Evangelienabschnitten vor (Verkündigungsbericht, der zwölfjährige Jesus im Tempel, Kindersegnung, Hochzeit von Kana, Sterben Jesu, Totenerweckungen, Salbung in Bethanien, Gleichnis vom barmherzigen Samariter). Ohne großen wissenschaftlichen Anspruch wird ehrlich versucht, auf Fragen des Lebens die Antwort des Glaubens zu verbinden mit der analytischen Theorie und Erfahrung. Was herauskommt, vermag weder den Theologen noch den Psychologen zu überzeugen, höchstens beide überflüssig zu schockieren. Mit 12 Jahren „kastriert Jesus seine Eltern von ihrer besitzergreifenden Haltung“ (32), später den Jüngling von Naim von seiner Mutterbindung (77) und den Jairus von seiner verschlingenden Liebe (111). „Lazarus stirbt an einer akuten melancholischen Neurose“, er wird uns mit seinen Schwestern als „wahrhaft neurotisches Trio“ dargestellt (126f). Dazwischen auch einleuchtende und brauchbare Interpretationen. Im ganzen aber wieder einmal ein kurzschlüssiger Versuch, ohne ausreichende methodische Schulung im Umgang mit biblischen Texten Theologie zu betreiben. Diese Art „wilder Exegese“ (J. Scharfenberg) tut weder der Wissenschaft noch dem Glauben einen guten Dienst und erschwert eher den hoffnungsvollen Dialog zwischen Theologie und Psychologie.

Salzburg

Gottfried Griesel